

Tanzwerkstatt Europa: *Unusual Symptoms* öffnet Augen und Herzen

Walter Heuns „Joint Adventures“ organisiert inzwischen seit einer langen Reihe von Jahren regelmäßig im August in München zusammen mit dem Kulturreferat der Stadt die Tanzwerkstatt Europa – eine Veranstaltungsreihe mit Künstlerinnen und Künstlern aus der Sparte Modern Dance und Performance. Außerdem wurden in diesem Jahr wie in den Jahren zuvor Workshops und öffentliche Gesprächsrunden angeboten. Viele Namen im [Programm](#) mögen vielleicht nur Insidern bekannt sein, doch konnten sich Besucherinnen und Besucher darauf verlassen, dass sie hier herausragende Künstlerpersönlichkeiten kennenlernen konnten. Die Tanzwerkstatt Europa kommt hoffentlich auch 2024 weder nach München und verdient viele Zuschauer!

Ich möchte hier exemplarisch meine Eindrücke von einer Produktion des Ensembles *Unusual Symptoms* des Theaters Bremen unter der Leitung der ungarischen Choreografin Adrienn Hód wiedergeben, die unter der Überschrift „Harmonia“ am 8. und am 9. August dieses Jahres in der Muffathalle gezeigt wurde. *Unusual Symptoms* ist ein Mixed-Ability-Ensemble, wie inklusive Tanzgruppen inzwischen gerne genannt werden. Es ist die Tanzkompanie des Theaters Bremen, die schon eine ganze Weile besteht und mit renommierten Choreografinnen und Choreografen arbeitet, was umso erstaunlicher ist, als man beim ersten Blick auf die Gruppe und die zum Teil schweren Handicaps der Mitglieder nicht auf den Gedanken kommt, dass man es hier mit einem Tanzensemble zu tun hat.

Der Abend mit „Unusual Symptoms“ war ein unglaublich berührendes und intensives Erlebnis. Wie zu erwarten war, verlangte die Performance dem Publikum auch allerhand ab. Es war schon klar, dass man als Zuschauer mit seinen Ablehnungsmustern konfrontiert wird, wenn Menschen mit ganz anderen Körperschemata und Bewegungs(un-)möglichkeiten sich nackt machen. Es gab Längen – wohl ganz bewusst gesetzt, damit man gar nicht die Chance bekam, schnell über seine Fremdheitsgefühle hinwegzugehen und gezwungen war, die nicht selten regelrecht qualvolle Beobachtung der Darstellerinnen und Darsteller auszuhalten. So wirkte die Performance erst gar nicht harmonisch und schien über weite Strecken dem Titel zu widersprechen.

Man konnte insgesamt drei Teile der Performance identifizieren: Ein erster Vorbereitungsteil, in dem die Darsteller interagierten, meistens als Paar. Sie massierten sich gegenseitig liebevoll, vollzogen Dehnübungen, umarmten sich oder zeigten Hebefiguren, ganz ohne Musik, allein begleitet von den halblauten Anweisungen aus einem Video, die ein junger Mann mit einer schweren Spastik an einer Ballettstange umzusetzen versuchte. Zum Teil waren die Berührungen und Annäherungen dabei so intim, dass man gar nicht wusste, ob man da so hinschauen und damit „gaffen“ durfte. Man durfte natürlich.

Der zweite Teil war ein kämpferischer Teil, musikalisch begleitet von einer unbarmherzig und monoton wummernden elektronischen Trommel. In den Bewegungen und Fortbewegungen schien jede/r seinen eigenen Kampf zu führen, kraftvoll, fast gewalttätig. Wenig Gemeinsames war zu beobachten, eher Vereinzelung, hin und wieder zusammengehalten durch große Formen auf der auf allen vier Seiten vom Publikum umrahmten Spielfläche, die die Künstlerinnen und Künstler bildeten, mal war es ein Kreis, mal eine Diagonale. Es gab mehrfach Stellen, die man für das Ende der Performance halten konnte, dann ging es aber doch wieder weiter. Auch dies war womöglich ein gewolltes Moment der Verunsicherung.

Der furiose Abschluss war eine Show der Talente, bei der jede/r zeigen konnte, was speziell sie/er „drauf hat“, begleitet von entsprechender Musik in Richtung Karneval, Beach Party und Happy Sound. Hier konnte man noch einmal staunen: Geht nicht gibt's nicht – so konnte es einem vorkommen, bei der geballten Kunstfertigkeit, dem hohen Tempo und der Darstellungsfreude, mit der die Performerinnen und Performer hier noch einmal ihre Körper mit ihren jeweiligen Eigenschaften und Begabungen präsentierten. In diesem Teil konnten auch die begnadeten Tänzerinnen und Tänzer mit klassischer Ausbildung noch einmal glänzen und alles geben. Ein beglückendes Ende des Abends, denn Unterschiede wurden nicht gefühlig zugekleistert, vielmehr wurden Empathie und Fürsorge wie die größte Selbstverständlichkeit vorgelebt, Einschränkungen als Rahmen für besondere Möglichkeiten lustvoll in den Fokus genommen und die Vielfalt der Ensemblemitglieder in ihrer jeweiligen Einzigartigkeit zelebriert – ein Bild für uns Menschen in unserer Verschiedenheit. – *Unusual Symptoms* war damit nur ein weiteres Ensemble aus der Reihe Tanzwerkstatt Europa, dessen Darstellerinnen und Darsteller durch ihre radikale Offenheit, ja sogar Entblößung, sich verausgabten und auf diese Weise den Zuschauern ihr Herz zu Füßen legten.